

WIR

184 / 1983

von den Werken der Knorr-Bremse



WIR

von den Werken der Knorr-Bremse



Herausgeber:
Knorr-Bremse Kommanditgesellschaft
München/Berlin
Moosacher Straße 80, 8000 München 40
Schriftleitung:
Renate Stapf
Moosacher Straße 80, 8000 München 40
Telefon: 089 / 35 40 01
Titelfoto und Layout:
H.A. Müller, München 81
Druck:
S. Hils & A. Maier
Bruckstraße 9, 8312 Dingolfing
Telefon: 0 87 31 / 23 07
Artikel ohne Namensangabe: Renate Stapf, München

184 DEZEMBER 1983

Inhalt/Seite	
Weihnachten 1983	3
Gruß an unsere Mitarbeiter	4
Lehrmaterial aus der MWM-Lehrwerkstatt	5
Moderne Bürokommunikation (Forts.)	5
Saisonschluß im Kinderheim St. Blasien	6
In 37 Tagen um die Welt	8
Hinter den Kulissen der SB-Betriebskantene	12
MWM-Jubilärfest 1983	13
Unsere Jubilare	14
Neu im MWM-Vorstand: Dr.-Ing.G.J. Krawitz	14
Auszeichnung für Direktor Heinz Bindel / Sao Paulo	14
Tagung der Betriebsratsvorsitzenden	15
Führen Sie ein Tagebuch!	16

Als wir noch Kinder waren . . . Die Weihnachten damals waren doch noch ganz anders," das hört man in diesen Tagen oft von den Älteren, den heute 50- bis 60jährigen. Und natürlich haben sie recht. Denn die Weihnachten vor dem Kriege, beispielsweise in den dreißiger Jahren, waren wirklich ganz anders.

Es waren zuerst einmal keine Fernseh-Weihnachten. Da es noch kein Fernsehen gab, konnte man „die Glotze“ auch nicht vor oder neben dem Lichterbaum plazieren, so wie es heute vielfach ist: daß man auf der Mattscheibe TV-Weihnachten erlebt, während Tannenbaum samt Gabentisch als bloße Zutaten in den Hintergrund rücken. Früher gab es nur das Radio – und das bildete durch Glockenläuten und Weihnachtslieder eine stimmungsvolle Unternehmung. Heute überstrahlt die Weihnachts-Show im Fernsehen oft den Glanz des Weihnachtsbaumes. Das muß nicht so sein, denn der Abschaltknopf ist ja vorhanden. Man sollte ihn wenigstens der Kinder zuliebe in der Stillen Nacht betätigen.

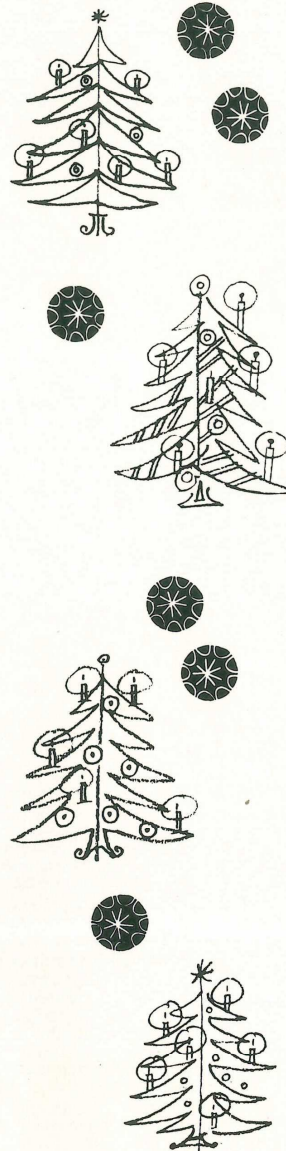
Doch es gibt heute noch viel mehr Dinge, die man vor 50 Jahren nicht kannte: Es fanden damals noch keine Auto-Weihnachten statt; heute kann fast jeder schnell mal während der Feiertage Verwandte und Bekannte besuchen. So herrscht zur Weihnachtszeit denn auch auf den Autobahnen, die damals auch noch nicht existierten, reger Feiertagsbetrieb. Damals fuhr man selbstverständlich mit der Reichsbahn. Zwar gab es schon die Luftbansa, doch sie blieb nur wenigen vorbehalten. Überhaupt: Wer zur Weihnachtszeit verreiste, der fuhr allenfalls in den Harz, ins Riesengebirge oder nach Bayern, um den Winterwald zu genießen – heute aber geht's freiweg mit dem Flugzeug nach Teneriffa oder an einen noch südlicheren Strand, um dem nachdenklichen Fest zu entfliehen (beziehungsweise der Kälte) oder um einfach seinen Resturlaub zu erledigen. – Dies sei nicht als Anklage vermerkt, sondern nur als Feststellung. Das Rad des sogenannten Fortschrittes läßt sich nicht zurückdrehen.

Doch überlegen wir weiter, was es noch alles damals nicht zu Weihnachten gab: Elektrische Eisenbahnen waren auf dem Gabentisch relativ selten; die Lok zum Aufziehen war gebräuchlich. Auch die vielen elektrischen Küchengeräte, die man sich heute selbstverständlich schenket, wie zum Beispiel eine Geschirrspül- oder Kaffeemaschine, mußte man damals noch entbehren. Natürlich gab es auch keinen tragbaren Kassettenrecorder, keinen Walk-man oder gar die Video-Kamera. Das aufziehbare Koffergammophon war das höchste der Gefühle. Ebenfalls fehlten auf dem Gabentisch bügelfreie Textilien. Auch die Zubereitung des Weihnachtssessens gestaltete sich schwieriger: Es gab noch keine Fertiggerichte und Tiefkühltruhen und auch noch keinen Pulverkaffee. Wer darüber nachdenkt, dem wird sicher noch mehr zu diesem Thema einfallen . . . Aber fehlte das alles wirklich? Eigentlich kam man auch mit dem Damaligen ganz gut zu Rande und feierte mit handgerührtem Kuchen und Kaffee aus der Mühle schön und friedlich. Es kommt ja beim Weihnachtsfest nicht auf das Drum und Dran, sondern auf den Gehalt an: daß die Familie, einmal im Jahr vereint, unter dem Lichterbaum sitzt; daß man etwas Gutes in Ruhe ißt und sich an den Freuden der beschenkten Kinder freut; daß man über das vergangene Jahr nachdenkt und für das kommende plant; daß man sich an die erinnert, die nicht mehr bei uns sind . . . Alles dieses ist ja das Wesentliche des Weihnachtsfestes, und es ist nicht von Außerlichkeiten abhängig.

Sicher, auf den grünen Tannenbaum würden wir ungern verzichten. Aber die Wälder schwinden dahin, und vielleicht wird er einmal sehr selten. Wir müssen uns dann halt bei künftigen Weihnachten an das Unzerstörbare halten, das dem menschlichen Zugriff entzogen ist: an die Sterne am Himmel, unter denen auch jener war, der seinerzeit den drei Königen den Weg zum Stall von Bethlehem wies.

WEIHNACHTEN

1983



Wie jedes Jahr zur Weihnachtszeit möchte ich Ihnen allen von den Werken der Knorr-Bremse ganz persönlich ein gutes Fest wünschen. Sicher ist die allgemeine Wirtschaftslage in unserem Land wie in der Welt nicht befriedigend. Gewinn und Verlust liegen heute sehr nahe beieinander, und unsere Wirtschaft muß in dieser längsten, noch anhaltenden Krise der Nachkriegszeit mit vielen Aufgaben und Problemen fertig werden. Denn sie steht in weltweitem Wettbewerb, und die Konkurrenz schläft nicht. – Überall herrscht eine gewisse Arbeitslosigkeit, die den Betroffenen und uns allen echte Sorgen bereitet, besonders, wenn es sich um Jugendliche und ältere Menschen handelt . . . Aber ich war in der auch nicht immer leichten Vergangenheit – zum Beispiel in der Nachkriegszeit – niemals ein Pessimist und bin es auch heute nicht, denn es gibt ja Zeichen der Hoffnung am Horizont.

In diesem Sinne wende ich mich an Sie und Ihre Familien: Möge das neue Jahr für uns alle ein friedliches und vor allem arbeitsreiches werden! Ich danke Ihnen für Ihre Tätigkeit und Ihre Treue zu den Werken der Knorr-Bremse auch in dieser schwierigen Zeit, in der wir uns gegenwärtig befinden und die wir gemeinsam bestehen wollen und müssen.

Ihr

Die Herausforderungen unserer Zeit sind ungewöhnlich. Auf den Weltmärkten verändern sich täglich unsere Positionen. Arbeiter und Angestellte, aber auch die Manager der Unternehmen sind in hohem Maße gefordert, mit den Wirren der Zeit fertig zu werden. Millionen Kurzarbeiter und Arbeitslose sind zu beklagen; ihnen gilt unsere Solidarität. Resignation ist fehl am Platz. Wenn wir gemeinsam die Probleme anpacken, schaffen wir es.

Ich wünsche allen besinnliche Weihnachtsfeiertage, ein glückliches und erfolgreiches Jahr 1984.

Im Auftrag der Betriebsräte

Ihr

Μέ τά παράκω λόγια ή Διεύθυνση τής Επιχειρήσεως του Όμιλου Κνόρρ θέλει νά ράξ'ηπ'ή στό τέλος του Χρόνου τό εύχαριστώ τής γιά τήν εργασία σας στά Έργοστάσια μας.

Η χρονιά του 1983 ήταν για την γερμανική Οικονομία και όχι μόνον για την, γιατί η κρίση ήταν αισθητή παγκόσμια – μία ξαιρετικά δύσκολη χρονιά. Παντού υπάρχει κάποια άνεργία, αν και ακόμη όχι τόσο φοβερή, όμως για κείνους που τους βρίσκει ένα πραγματικό βάρος και ιδίως όταν πρόκειται για τους νεούς. Σε μερικά από τα Έργοστάσια μας οι ώρες εργασίας περιορίστηκαν. Για αυτούς – και ιδίως για τους έλληδοπαούς Συνεργάτες μας – αυτό ήταν μία μικρή έμπερία. Γιατί έμεις ξέρουμε, πώς έσεις ήλθατε κοντά μας για νά βάλετε μέ γήν δουλειά σας τά θεμέλια για νά δημιουργήσετε στην Πατρίδα σας κάτι π... .. Όμως πρέπει νά ξέρετε, πώς τά εργοστάσια μας, σε σύγκριση μέ άλλες Έπιχειρήσεις του Κλάδου μας, στέκεται ακόμη αρκετά καλά και ότι βλέπουμε στον όρίζοντα ακόμη ήλικτες έλπίδες.

Κι' έτσι για τόν καινούργιο χρόνο μας μένει μόνον μία εύχή: νάναι εύτυχιόμορος και νά μάς φέρη πολύ δουλειά. Μόνο έτσι θά καταφέρουμε νά νικήσουμε μαζί, και πρέπει νά νικήσουμε, αυτή τήν δύσκολη περίοδο που βρισκόμαστε.

Di nuovo, alla fine dell' anno 1983, la direzione delle ditte gruppo KNORR vorrebbe ringraziare a tutti i suoi collaboratori per la loro attività nelle nostre fabbriche quest' anno.

Era per la economia tedesca ed' anche per il mondo intero un anno difficile. Da pertutto c'è disoccupazione. I più colpiti sono i giovani. In qualche delle nostre ditte del gruppo KNORR era anche lavoro corto. Per questi lavoratori, specialmente per i stranieri, non era molto facile, per cui noi sappiamo bene, che sono venuti in Germania per sacrificarsi e possibilmente fabbricarsi un' esistenza nella loro patria. Però dobbiamo dire, che di fronte alle altre ditte a noi non era tanto male, e così speriamo, che l' anno prossimo sarà ancora meglio.

Con il desiderio e la speranza, che l' anno nuovo sarà un anno di pace e molto lavoro – solo così possiamo superare questi tempi difficile – a direzione augura a tutti Voi e famiglie un Buon Natale ed' un felice Anno Nuovo.

Uvodne reči našim radnicima iz inostranstva. Sa ovim rečima uprava KNORR-grupe se, pri kraju ove godine, zahvaljuje za vašu saradnju.

Godina 1983 bila je za našu privredu jedna teška godina – ali to ne samo za nas – jedna se privredna kriza osetila u celom svetu. Svugde vlada bezposlenost; kod nas se to još ne oseća tako jako, ali ljudi su ipak zabrinuti, najviše onda ako su mladi ljudi u pitanju.

U nekim našim preduzećima radi se skraćeno. Za one radnike to je jedno gorko izkustvo, naročito za naše inostrane radnike, jer mi znamo jače sa oni došli kod nas da zarade koliko je

potrebno za temelj jedne existencije u domovini.

Ipak treba da se uzme u obzir da naše preduzeće uporedu sa drugim preduzećima još sasvim dobro stoji.

U tom smislu ima za novu godinu samo jedna želja: Da bude jedna mirna godina i dovoljno posla za sve. Samo tako možemo, zajedno sa vama, savladati današnje poteškoće.

futura existencia en su tierra. A pesar de eso, deberían darse cuenta de que, en comparación a empresas de otros ramos, nuestras plantas aún ocupan una posición bastante favorable y que, además, se delinean rayos de esperanza en el horizonte.

No nos queda pues nada más que un solo deseo para el Año Nuevo: que llegue a ser un año pacífico y que nos depare suficiente trabajo. Sólo de esta manera podremos superar en común los tiempos actuales y las dificultades que nos proporcionan.

Söze başlarken, Knorr müesseseleri yönetimi fabrikalarımızdaki çalışmanızdan dolayı yıl sonunda sizlere teşekkür eder.

Dünyanın her tarafında hissedildiği gibi, 1983 yılı ekonomik yönden Almanya için de özellikle zorlu bir yıl olmuştur. Tehdit edici boyutlara ulaşmamakla beraber her yerde belli bir işsizlik mevcuttur. Bu durum işsizler arasında gerçek bir endişeye sebep olurken, bilhassa gençlerdeki yüksek işsizlik oranı büyük kaygılara yol açmaktadır. Bazi iş yerlerimizde kısa çalışma uygulanmıştır. Çoğunluğuunu yabancılardan teşkil ettiği kısa çalışma kapsamına alınan işçiler için acı bir tecrübe olmuştur. Bu durumun Almanya'ya geliş gayenize, yani buradaki tasarrufunuzla memleketinizde iyi bir yaşam temin etme plânınıza aykırı düştüğünü bilmekteyiz. Siz de şunu bilmelisiniz ki; bizim iş yerlerimiz diğer branştaki firmalara kıyasla daha iyi durumdadır. Ve ayrıca gelecek için ümit işi görünmektedir.

Böylece yegâne arzu; yeni yılın barışçı ve geniş çalışma imkânları veren bir yıl olmasıdır. Ancak bu sayede beraberce geçirmek istediğimiz ve geçirmeye mecbur olduğumuz bu zorlu günlerin üstesinden gelinecektir.

A l'occasion des fêtes de fin d'année, la direction des entreprises du groupe KNORR voudrait vous adresser ces mots pour vous remercier de votre coopération dans nos usines.

L'année 1983 a été pour l'économie allemande une année particulièrement difficile, et non seulement pour elle, car la crise économique a été marquée dans le monde entier. De toute part le chômage est répandu et, bien que n'étant pas encore une menace, cause de véritables soucis pour ceux qui en sont touchés, particulièrement lorsqu'il s'agit de jeunes. Certaines de nos entreprises ont instauré le régime de travail à temps réduit. Cela a été une dure expérience pour tous ceux qui l'ont subi, et surtout pour nos collaborateurs étrangers. Nous savons bien qu'ils sont venus chez nous afin de se créer, grâce à leur travail, une base d'existence solide dans leur pays natal. Mais ils devraient savoir que nos usines se trouvent encore dans une position relativement favorable, par rapport à des entreprises d'autres branches, et qu'il y a des lueurs d'espoir à l'horizon.

Ainsi, pour la nouvelle année nous n'aurons qu'un seul désir, qu'elle soit pacifique et riche en travail. C'est la seule possibilité dans ces temps difficiles où nous nous trouvons et que nous désirons maîtriser si nous voulons réussir ensemble.



Lehrmaterial aus der Lehrwerkstatt

MWM-Motor-Schnittmodelle

Seit vielen Jahren fertigt unsere Lehrwerkstatt Motor-Schnittmodelle von unseren KD-Motorbaureihen. Diese werden unseren Kunden sowie Schulen und Verbänden zur Verfügung gestellt.

Im Oktober d. J. wurden fünf solcher Modelle der Baureihe D 327-2 in der Lehrwerkstatt gefertigt und in den Iran geliefert. Hiervon waren vier für unseren Kunden „Iranische Minengesellschaft Melli Fulad“ bestimmt. Das

fünfte Modell ging an MWM-Iran „Sherkat Sahami Khass“.

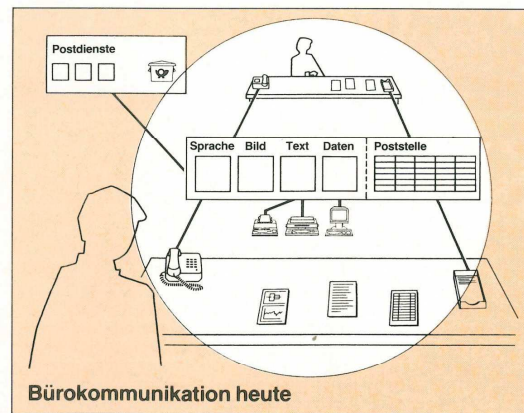
Dieses interessante Lehrmaterial wird dazu beitragen, technische Details leichter verständlich zu machen, indem sie veranschaulicht werden können. Außerdem wird der Name „MWM“ bekannter, und dies unterstützt unsere Zielsetzung, nämlich die Erreichung eines weltweit hohen Bekanntheitsgrades.

VF, Mannheim



Moderne Bürokommunikation – die auf uns zukommt

Teil 2



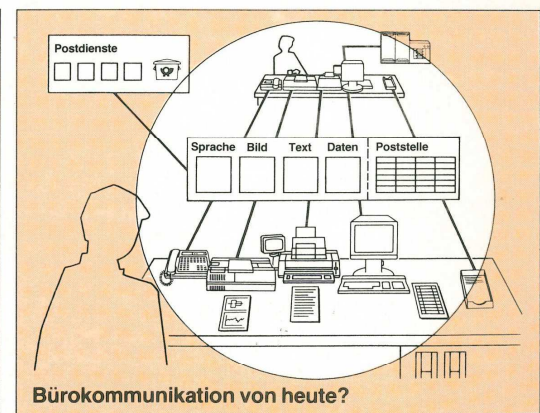
Text (Telex, Teletex)

Die Textkommunikation in schriftlicher Form nach außen wird heute noch überwiegend über die herkömmliche Briefbeförderung, die „Gelbe Post“, und über den Fernschreiber abgewickelt. Der Telex-Dienst kann als erste Stufe der „Electronic Mail“, der elektronischen Korrespondenz, angesehen werden, die in der Regel für besonders eilige Nachrichten verwendet wird.

Für ausgehende Fernschreiben werden zum großen Teil handschriftliche Vorlagen vorab mit der Schreibmaschine geschrieben und

vielfach aufgrund von Textänderungen neu geschrieben. Dieser Text muß dann am Fernschreiber nochmals eingegeben bzw. abgeleuchtet werden. Außerdem wird, wenn der Telex-Dienst innerbetrieblich zentral organisiert ist, der Botendienst für abgehende und eingehende Fernschreiben eingeschaltet.

Durch den Einsatz von sogenannten Telex-Anlagen, die unter einer Telex-Sammelnummer mehrere Hauptanschlüsse an das öffentliche Telexnetz haben können, wird die Abwicklung des ausgehenden und eingehenden Telexverkehrs wesentlich vereinfacht. An solch einer Telex-Anlage, die die Zulassung der Deutschen



Bundespost haben muß, können verschiedene Geräte angeschlossen werden, z.B.:

- Telexgeräte
- sogenannte Textendgeräte, das sind elektronische Speicherschreibmaschinen, Einzel- und Mehrplatztextsysteme, die ebenfalls die Zulassung der Deutschen Bundespost besitzen müssen.

Telex-Anlagen in Verbindung mit den angeschlossenen Geräten werden in Zukunft zahlreiche Vorteile bieten. Die Situation im Rahmen des derzeitigen Austausches von

Elektronischer Korrespondenz per Telex wird durch den neuen öffentlichen und internationalen Teletex-Dienst weiter verbessert und vereinfacht. Außerdem wird er einen grundlegenden Wandel bezüglich der herkömmlichen Briefbeförderung schaffen.

Unter Teletex, auch Ferntexten genannt und manchmal noch als Bürofernschreiben bezeichnet, versteht man das Erstellen und Übermitteln von geschriebenen Informationen jeglicher Art.

Mit dem Teletex-Dienst kann jegliche Bürokorrespondenz, die mehr der Information dient und weniger die Funktion der Repräsentation erfüllt, im elektronischen Briefverkehr schneller und kostengünstiger zum Empfänger übermittelt werden. Der Brieftransport herkömmlicher Art und die hiermit verbundenen Arbeiten wie Adressieren, Falten, Kuvertieren und Frankieren können dann häufiger werden.

Der künftige Teletex-Dienst wurde im Frühjahr 1982 mit einem Testbetrieb durch die Deutsche Bundespost mit hierfür besonders geeigneten Teletexgeräten begonnen. Der Teletex-Dienst ist international standardisiert, d.h. alle zugelassenen Teletexgeräte, die weltweit an das internationale Teletexnetz angeschlossen werden, können miteinander korrespondieren. — Mit der Verbreitung des Teletex-Dienstes im In- und Ausland kann — aufgrund neuer Teletexgeräte und neuer Teilnehmeranschlüsse an das öffentliche Teletexnetz — in den nächsten Jahren gerechnet werden.

Mit diesen Teletexgeräten ist es möglich, die Absendung des Teletextes gezielt (Korrekturen jeglicher Art (u.a. Einfügungen, Löschungen, Verschiebungen von Wörtern, Zahlen, Sätzen, Abschnitten usw.) durchzuführen, ohne daß der gesamte Text neu eingeleitet werden muß. Dieses Teletexgerät kann aber nicht nur als „Kommunikations-Schreibmaschine“, sondern auch für die normalen

Schreibarbeiten (Texterstellung, Textkorrekturen) verwendet werden.

Gegenüber dem Fernschreiber bietet das Teletexgerät noch folgende Vorteile:

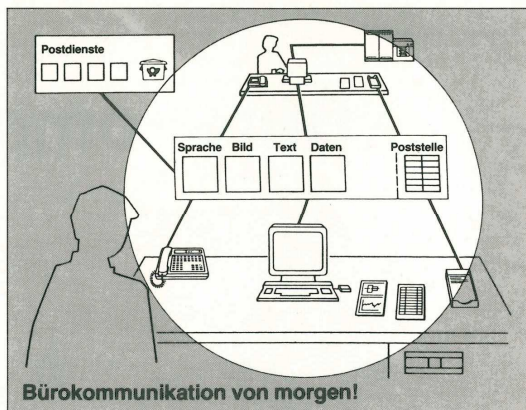
- ungestörten Empfangs- und Sendebetriebs entweder bei unbesetztem Gerät oder wenn das Gerät gerade für normale Schreibarbeiten benutzt wird
- automatische Rufwahlwiederholung, sofern Empfänger nicht erreicht wurde. Eine bestimmte Sendezeit (z.B. 15.00, 18.00 Uhr) kann vorgegeben werden
- Verwendung von bürobüchlichen Papierformaten (DIN A4 hoch und quer)
- voller Zeichenvorrat einer Schreibmaschine inkl. Klein- und Großschreibung. Empfang und Wiedergabe aller Schriftzeichen von Ländern, die lateinische Schriftzeichen verwenden

- wesentlich kürzere Übermittlungszeiten und wesentlich geringere Übermittlungsgebühren für den In- und Auslandsverkehr.

Bürokommunikation von morgen

Der Einsatz der modernen Kommunikationstechniken in den Büros, die heute noch vielfach als Kommunikationsdienste bzw. -geräte einzeln nebeneinanderstehen, wird zu einer Veränderung der bisherigen Büroarbeiten führen. Die Entwicklung dieser Kommunikationstechniken wird natürlich weitergeführt, und zwar langfristig zu einer Integration dieser Kommunikationstechniken (von verschiedenen ein-funktionalen Geräten zum multifunktionalen Gerät und von verschiedenen separaten Diensten und Netzen zu einem Dienst innerhalb eines Netzes) und damit zu einer Bürokommunikation von morgen.

H. Sternberg, München



Saisonschluss in St. Blasien

Kinderheim-Sommer einhellig »Spitze!«

Mit dem Ende des Sommers schloß auch das Kinderheim wieder für einige Zeit seine Pforten. „Keine besonderen Vorkommnisse“ meldete Heimleiterin Frau Bösken aus St. Blasien. Der Geschäftsleitung der Knorr-Bremse KG als Trägerin des Heims war's recht. Das Haus war gut belegt während des Jahres, und die Kinder fühlten sich wohl dort.

Was denn eigentlich so schön in dem Kinderheim ist, wollten wir genau wissen und befragten zwei kleine „Stammgäste“, Olivia (10) und

Claudia (8). Oli muß nicht lange nachdenken. „Das fängt schon morgens an. Da laufe ich gleich nach dem Aufstehen barfuß über die große Wiese bis ganz nach hinten an den Zaun. Die Wiese ist dann noch feucht vom Tau und kühl... das ist schön!“ (Tautreten nannte es der alte Pfarrer Kneipp). „Die Luft ist auch viel besser als in der Stadt. Und wenn es abends oder früh am Morgen ganz still ist, hört man den Bach rauschen. Oft denkt man: Mist, es regnet! Wenn man dann aber die Vorhänge aufzieht,

scheint die Sonne, und keine Wolke ist am Himmel. Da wundert man sich, daß der Bach genauso rauscht wie ein handfester Regen!“ „Das beste sind die Ausflüge!“ meint Claudia, der es besonders der Rheinfall von Schaffhausen angetan hat. „Da sprudelt das Wasser ganz wahnsinnig und macht die Luft ganz kalt. Man kann dicht an das Wasser herantreten und steht auf einem kleinen Balkon. Und da denkt man immer: Mei, wenn der jetzt bricht...! Das ist ziemlich gruselig.“ — „Ich freue mich schon

auf die Tropfsteinhöhle. Davon haben wir die Bilder gesehen — ganz unwahrscheinlich schön! Wenn man bedenkt, daß es da ständig von der Decke tröpfelt und daraus dann in hundert Jahren (!) die bunten Gebilde wurden... toll!“ Oli hofft, daß sie bei ihrem nächsten St. Blasien-Aufenthalt dieses Naturwunder anschauen darf.

Doch es sind nicht nur die Ausflüge, an die sich die beiden so deutlich erinnern. Claudia hat ein Faible für Farbfotos. „Ich schaue mir jedesmal die Bilder vom Legoland an. Davon gibt's ganz viele Dias im Kinderheim. Überhaupt: Bilderanschaun macht da richtig Spaß, weil man sich dabei mit den anderen Kindern darüber unterhalten kann. — Schön war auch die Schnipsel... nein, die Schnitzeljagd! Das war toll! Die Großen haben mit Papier oder Sägespänen Zeichen gelegt und uns manchmal ganz schön in die Irre geführt... Ach, war das anstrengend!“ Und die Tanten haben uns natürlich nichts verraten“, ergänzt Oli vorwurfsvoll.

Sie war erst wieder versöhnt, als sie zum Tischeabwischen nach dem Essen eingeteilt wurde. „Da steht man mit dem Lappen vor den großen runden Tischen, und der Arm geht wie ein Scheibenwischer. Aus Spaß halten einem die Kinder, die drum herum sitzen, schon mal den Wischlappen fest. Einmal flog er bei dem darauf folgenden Gerangel durchs Zimmer — und ausgerechnet einem großen Jungen ins Gesicht! Der hat vielleicht blöd' geschaut!“ Dazu fällt Claudia die Geschichte mit den Mirabellen ein: „Also, da gab es diese Dinger zum Nachtisch. Eine war dabei, die war so'n bißchen matschig. Kaum waren die Tanten aus dem Zimmer, da flog die schon über den Tisch — und sie traf auch zufällig einen großen Jungen! Ich hab' den Kopf gleich eingezogen, aber der wußte zum Glück nicht, aus welcher Ecke die Mirabelle kam!“ „Das war doch einer von denen, die sich beim Wecken so blöd' aufgeführt haben“, fällt Oli ein. Oft, wenn die Kinder Flöten mit dabei haben oder andere Instrumente, werden die Langschläfer musikalisch geweckt, berichtet sie. „Aber die großen Jungens sind solche Sturköpfe: Anstatt sich zu freuen, daß man sie so schön aufweckt, ziehen sie sich die Decke über den Kopf und stöhnen: ‚Hach, jetzt kommen die schon wieder!!!‘“ Oli ist noch heute empört.

Aber sonst herrscht Ordnung im Kinderheim! Die Mittagsruhe muß eingehalten werden — dafür sorgen die Tanten! — und zur nächtlichen Schlafenszeit wird im Bett geblieben und nicht umhergegelert. „Ich bin mal nachts aufgewacht und wollte meine Freundin, die in einem Zimmer eine Treppe tiefer schlief, besuchen. Doch obgleich ich ganz leise war, knarrte eine Treppenstufe, und gleich kam eine von den Tanten...“ Oli wurde von ihrer kleinen Schwester unterbrochen: „Die haben das extra so gemacht, daß die Stufen knarren!“ Überhaupt gibt es da unheimlich viele Treppen. Da kann man auf dem Treppengeländer herunterrutschen — das kann man sonst nirgendwo! Aber das ist natürlich verboten. Ich hatte mal soviel Schwung drauf, daß ich unten mit dem Po gegen die Wand geknallt bin! Bloß gut, daß weit und breit keine Tante zu sehen war.“

Und das Essen? „Uns schmeckt das immer. Frau Weigel, die das Essen kocht, fragt oft, was wir uns wünschen, und dann wird abgestimmt“, sagt Olivia. „Hm, der frische Kuchen“ — Claudia



Im Kinderheim gibt's keine Langeweile. Auf der großen Wiese wird geturnt und getobt, im nahen Freibad geplänscht und geschwommen. An Regentagen wird musiziert und gebastelt



verdreht die Augen — „davon könnte ich ganz viel essen.“ Überhaupt sind die Tanten eigentlich alle nett. „Aber wenn das Heim voll ist, wenn 40 Kinder dort sind, dann ist's für die Tanten schon schlimm“, sagt Oli verständnisvoll. „Das ist dann auch zu anstrengend, und manchmal kann man schon die Geduld verlieren bei all dem Geschrei! Aber ich hab' herausgefunden, daß man mit den Schreihälsen und Spielverderbern schon reden kann, wenn man mit ihnen allein ist. Die hören dann auch zu, und manche von ihnen sind danach viel netter. Vielleicht wußten die gar nicht, wie grauslich sie sich aufgeführt haben?“

Tja Oli, so ist das oft im Leben: Wenn man den Mut hat, Menschen, die man weniger mag, freundlich anzusprechen, kann man sie oft anschließend um den kleinen Finger wickeln. — Alles klar?

Jochen Gräff, Auszubildender in der SB-Lehrwerkstatt,

gehört auch zu denen, die sich noch heute gern an das Kinderheim erinnern: „Ich weiß es noch gut, als ich das erste Mal als kleiner Junge nach St. Blasien kam: Alles war fremd dort — die vielen Kinder, die Tanten, die ganze Umgebung. Doch die Tanten waren unheimlich nett; sie kannten viele Gesellschaftsspiele und gingen mit uns wandern. So langsam gewöhnte sich jeder ein, man lernte sich gegenseitig kennen. So entstanden oft dicke Freundschaften.“

Morgens um 8 Uhr war Wecken, was den Morgenmuffeln nicht so paßte. Nach dem Waschen und Bettenmachen wurde ein gemütliches Frühstück mit den Tanten eingenommen. Dabei legten die einzelnen Gruppen ihren Tagesplan fest. Später wurde vom Küchendienst abgeräumt. Er wechselte täglich, so daß jeder seine kleine Aufgabe im Heim hatte. Stand kein Ausflug auf dem Programm, gingen wir auf die große Wiese vor dem Haus, wo wir rund um die Holzlatte Cowboy oder Indianer spielten (wobei die Tanten voll in Mitleidschaft gezogen wurden). Abends, vor dem Zubettgehen, sangen wir Lieder oder amüsierten uns bei Gesellschaftsspielen. Bis zum Zapfenstreich konnte jeder noch ein Buch aus der kleinen Bibliothek lesen. Den Kleineren las eine Tante Geschichten vor, bis die Lichter gelöscht wurden.

An schönen Tagen machten wir mit dem Bus große Ausflüge bis in die Schweiz nach Basel und an den berühmten Rheinfall, was jeden sehr beeindruckte. Bei dieser Gelegenheit besichtigten wir abenteuerliche alte Burgen, die es in dieser Gegend zahlreich gibt. Spätsabends waren dann alle froh, nach einem solchen ereignisreichen Tag in ihre Falle zu kommen.

So vergingen die Tage und Wochen, und bis man es sich versah, mußte man schon wieder die Koffer packen. Zuvor aber stieg noch eine große Abschiedsfeier mit Sketchen, Liedern und anderen Darbietungen, zu der jeder seinen Teil beitrug. Dabei wurde immer viel gelacht und gealbert. Beim Abschied freilich flossen dann noch Tränen. Adressen wurden ausge-

tauscht, und man versprach sich gegenseitig, wiederkommen.

Wenn ich jetzt an St. Blasien zurückdenke, weiß ich, daß mir der Aufenthalt dort mit dazu verholten hat, einerseits selbständiger zu werden und mich andererseits in einer Gemeinschaft zurechtzufinden und in ihr zu leben."

In 37 Tagen um die Welt per Flugzeug, Eisenbahn und Bus

BEGEGNUNGEN UND BEMERKENSWERTES

Dienstlich, im Auftrag der Knorr-Bremse, habe ich viele Reisen in vier Kontinente absolviert. Peu à peu entstand der Wunsch, einmal nicht nur hin und zurück, sondern um den Erdkugel zu reisen und dabei den 5. Kontinent und das zu Deutschland antipodische Land (das, wie man las und hörte, schönste Land der Erde), Neuseeland, kennenzulernen. Als Pensionär erfüllte ich mir diesen Traum.

Im ersten Teil der Reise besuchte ich drei Länder, für die ich viel Arbeit geleistet, die ich aber nie bereist hatte. Hier zeigte sich, daß auch zerfurchte Begegnungen Freundschaftscharakter von Dauerwert haben können.

Mit dem Anfang der sechziger Jahre in Bonn tätigen Railway Adviser der Indischen Staatsbahn, Mr. J.P. Gupta, verband mich damals schon ein besonderes Vertrauensverhältnis. Herr Gupta hatte kurz vor meinem Besuch in New Delhi seinen neuen Posten als General Manager der Western Indian Railway in Bombay angetreten, kam aber per Schlafwagen nach New Delhi, um mich beim Lunch mit Mr. Bajaj von Escorts am ersten Tag zu begrüßen. Das hatte dann noch besondere Auswirkungen.

Die nächsten beiden Tage nutzte ich zum Flug nach Srinagar, der Hauptstadt des im Himalaya-Gebiet liegenden Staates Kaschmir. Dort behaupten Abkömmlinge der zur Zeit Christi nach Kaschmir ausgewanderten Israelstämme, daß Jesus Christus im Alter von 95 Jahren in Srinagar gestorben und begraben sei. Die Rozaal-Moschee, die ich barfuß betreten durfte, sei seine letzte Ruhestätte. Sicherlich nur eine Legende?!

Zurück in New Delhi folgte die Einladung von Frau Swaranjit Singh zur Teestunde. Eigentlich hätte ich im Hause Singh wohnen sollen. Herr Singh hatte aber in eigener selbständiger Tätigkeit verreisen müssen. 1955 besuchte er die Knorr-Bremse als erster Delegierter der Fa. Escorts, woraus das enge Verrechnungs- und Lizenzverhältnis Knorr-Escorts wurde. Heute wird die Engineering Division mit schwerem Gewicht Eisenbahnbremsen - Sektor von Mr. G.S. Bajaj geleitet, den ich in seiner Instruktionszeit bei Knorr vor mehr als 25 Jahren freundschaftlich betreute.

Der Fahrer des Escorts-Wagen, der mir in den Tagen dort zur Verfügung stand, mußte,

wie alle anderen Benutzer der Straßen, den Kühen das totale Vorgerecht einräumen. Selbst die Verkehrspolizei achtet dieses Rinder-Recht.

Da ich dem Ausflug nach Kaschmir Priorität gegeben hatte, blieb mir nur noch die Zeit für einen Besuch in Jaipur, das im Eisenbahnbereich der Western Railway liegt. Die Betreuung ab Flugplatz durch die obersten Eisenbahnbeamten (natürlich auf Anweisung meines Freundes Gupta) war überwältigend. Es gehört wohl, wie mir ein Inder auch bestätigte, zur indischen Mentalität und Sitte, einen befreundeten Gast fast wie eine Gottheit zu behandeln. - Guptas Vorschlag folgend fuhr ich nach New Delhi mit dem Pink Train zurück, dessen Saugluftbremse durch unser von Escorts in Lizenz gefertigtes Vakuum-Schnellbremsventil VCV 2 modernisiert worden ist.

Ich sah dann bei Escorts die zum Teil nach unserem Vorbild aufgebaute Fabrikation unserer Bremsen. Ausstoß bis Ende 1982: 2920 KE-Bremsen für Güterzüge 723 Kbr VIII-Bremsen für Vorortszüge 44081 VCV 1 bzw. VCV 2-Vakuum-Ventile.

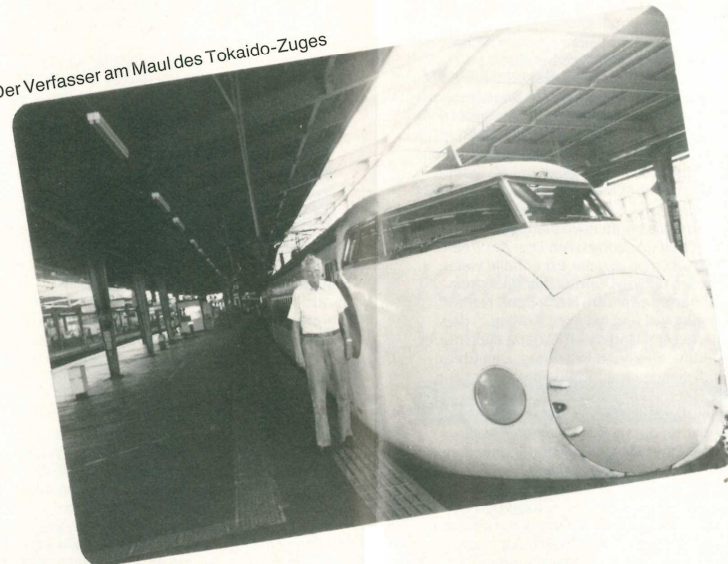
Am letzten Abend traf ich im Hause Bajaj Mr. Himmat Singh wieder. Er ist jetzt General Manager der Eastern Railway Calcutta und laut Bajaj voraussichtlich der kommende Chairman der Indian Railways.

Im Nachtflug nach Osaka mit Air India hatte ich auch als Reisender der Tourist-class einen sehr angenehmen Platz in der Boeing 747. Der oberste Raum hinter der Pilotenkanzel, ursprünglich als Barraum vorgesehen, war Fluggasträum für ca. 20 Personen geworden: jeder Platz einzeln für sich. Also totale Arm- und Beinfreiheit! Neben mir saß die einzige Frau weit und breit, ebenfalls Weltreisende aus San Francisco, Einrichtungs-Einkäuferin in der weltbekanntesten Fisherman's Wharf. Die Nacht bis Hongkong verging bei wenig Schlaf und viel Gespräch wie im Flug.

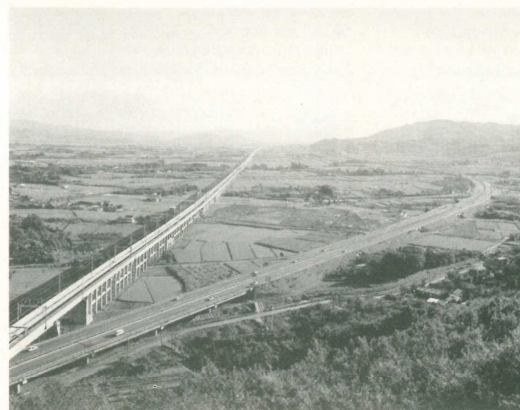
Vor 26 Jahren hatte uns ein Herr einer u.a. auch für Eisenbahnen tätigen großen Firma aus Osaka besucht und war kaufmännisch von mir betreut worden. Er benutzte den folgenden Jahreswechsel zur Übermittlung von freundschaftlichen Grüßen, die ich natürlich erwiderte. Das tat er mir 25 Jahre lang. Jetzt umarmte mich Herr Hideo Tsunoo, Managing Director

der Hankyo Corporation, dem wohl größten Osaka-Konzern, auf dem Flugplatz in Osaka wie einen alten Freund. Ich war einen Tag lang Gast der Firma und wohnte in einem firmeneigenen Hotel. Für den Tokaido-Zug nach Tokyo hatte er auch schon Platz belegt.

Der Verfasser am Maul des Tokaido-Zuges



Nachdem er mich dort am nächsten Tag verabschiedet hatte, telefonierte er mit meiner Brieffreundin Machiko, Tochter unseres ersten Japan-Vertreters Tozawa, um ihr zu sagen, daß ich im 8. Wagen am 6. Fenster säße. Also stand sie, nachdem ich mit zumeist über 200 kmh in drei Stunden im Tokaido-Zug nach Tokyo gereist war, genau vor meinem Fenster, als der Zug anhielt. Übrigens waren wir die 552 km mit automatischer Zugkontrolle gefahren. 90 Züge rasen an einem Tag diese Strecke hin und zurück. Bremsenmäßig haben sich die Japaner leider mit viel Eifer selbst bedient. Freundin Machiko hatte vor 20 Jahren in München



Die aufgeständerte Shinkansen-Linie

Deutsch gelernt und danach ihre Kenntnisse auch in die geschäftliche Korrespondenz eingebracht.

Auch sie hatte in Tokyo alles nach meinem Wunsch geregelt. Am 3. Tag fuhr ich mit der nördlichen Schnell-Linie, der Shinkansen-Linie,

24 Stunden in Hongkong verbringen. Natürlich ging ich - auf den Preis nicht achtend - ins „Hilton“, wo Herr Kubath und ich 1975 nach den 17 Tagen der Technogerma in Peking wieder westlichen Komfort genossen hatten (was aber keineswegs eine Herabsetzung unserer damaligen Unterbringung im „Freundschafts-Hotel“ in Peking - mit Swimmingpool! - bedeutet).

In Perth standen mein Freund Louis Schouten und Frau June am Airport. Er ist Chef unserer langjährigen Vertretung Voith-Australien. Zwei Tage durfte ich bei ihnen wohnen. Ich lernte die weite, dort noch naturbelassene Landschaft, einen Super-Country-Club, den unendlich langen Strand und eine gesunde Stadt kennen.

Sidney, größte Stadt Australiens, beeindruckte mich mit einem sehr guten Omnibusverkehr, dem weltbekanntesten Opernhaus und dem obligaten Turm gleicher Höhe wie Münchens Olympiaturm, aber mit drei Fahrstühlen und zwei wesentlich höher gelegenen Restaurants. An Sidneys Bondi Beach sah ich gutes Wellenreiten, oder besser: Wellentanzten.

Der kurze Flug nach Christchurch brachte mich zum Endziel. Diese größte Stadt der südlichen Insel von New Zealand wird als die englischste außerhalb Englands bezeichnet (wogegen ich keinen Einspruch erhebe). Die Stadt liegt sehr nahe dem exakten antipodischen Punkt zu München. Man könnte sagen, es ist die Kopfstandstadt zu München. Eine Tennis-Club-

kameradin hatte mir für meinen relativ kurzen Aufenthalt ein Programm vorgeschlagen.

Die New Zealand Railway betreibt dort auch Langstrecken-Busbetrieb. Damit wollte ich am ersten Tag über die Westberge hinweg zum Ausläufer des Franz-Josef-Gletschers fahren, dessen Zungenspitze erst 200 Meter über dem Meeresspiegel abgebaut ist, und anschließend diesen mächtigen Gletscher vom Hubschrauber aus ansehen. Leider hatte ich aber einen von drei Regentagen erwischt, an denen 16 inches = rund 40 cm Regen fielen. (Im Jahr kommen dort 6 - 8 Liter Regen bzw. Schnee und Eis an den Bergen nieder, und so bilden sich gewaltige hohe Gletscher, die im Sommer noch durch grüne Wälder abwärts gleiten.) Es wurde also nichts mit dem Flug. Im Bus dorthin war ich neben dem Fahrer und Kurzzeitpassagieren das einzige männliche Wesen. Der Fahrer erzählte, als wir den nur 1000 m hohen Arthur-Pass etwas im Schneetreiben überfahren, von seiner Mutter. Sie war 1919 als 17jährige aus England eingewandert, mit der sechsspännig gezogenen Postkutsche beinahe auf vereister Straße, wie wir sie jetzt hatten, in den Abgrund gerutscht. - Warum seine Mutter gleich nach ihrer Ankunft über die Berge ging, erzählte er nicht. Mit hohem Wahrscheinlichkeitsgrad wurde es mir aber klar: Dort, im Vorland der Berge, wird wegen des viel rauheren Klimas im Gegensatz zum ganzen sonstigen Neuseeland Rinderzucht betrieben, die die 17jährige wohl von England her kannte. Kaum ein Schaf war

Der Fuji-Yama - plastisches Bild im Hotel-Restaurant



ort zu sehen, von denen es sonst trotz der jährlich hohen Abgänge im Durchschnitt immerhin 50 Millionen lebender Exemplare in Neuseeland gibt. — Im Staatsbahnbus saßen noch drei junge Damen aus Singapur. Auf der Paßböden baten sie um Halt, um draußen zum erstenmal in ihrem Leben Schnee greifen zu können.

Am nächsten Abend lief der Bus bei trübendem Regen in *Queenstown*, dem südlichsten Punkt meiner Reise, ein. Am kommenden Tag wollte ich den laut Prospekt schönsten Flug der Erde nach Milford Sound erleben. Und Petrus war auf meiner Seite: Am Morgen schönster Sonnenschein. So konnte ich über erste Berge, tiefste Täler und lange Bergseen hinweg tatsächlich den schönsten Flug meines Lebens — in einer zweimotorigen *Jesna* — voll genießen. Am Fjord (Sound) gendert, wurden 12 km per Schiff besichtigt.

Der Rückflug verdoppelte dieses herrliche Erlebnis. An beiden Abenden traf ich im Hotel *Travelodge* in *Queenstown* ein Ehepaar Schwärmer, 1961 nach Australien ausgewandert. Als Flüchtlinge — er aus Memel, sie aus Oberschlesien — hatten sie sich in Magdeburg kennengelernt und lebten nach der Hochzeit in Duisburg. Sie hatten Deutschland und auch, wie sie ehrlich bekanteten, den Deutschen Rücken gekehrt, weil sie sich als Flüchtlinge unwohl behandelt gefühlt hatten. Nunmehr Chef der Telefonie und Telegrafie im größten australischen Exporthafen *Port Kemble*, 50 km südlich von *Sidney*, versprach Herr Schwärmer, sich einmal in München anzurufen, was er zu ersuchszwecken kostenlos tun könne.

Petrus zog am nächsten Tag gleich wieder den Vorhang zu und berieselte das Land. Das Flugzeug von *Christchurch* konnte nicht landen. Iso ging's mit dem Bus — nun aber Luxusausführung der *Airline* — auf kurzem Weg in 6 Stunden zurück. Mein Sitz-Nachbar, Engländer mit dem seltenen Namen *Smith*, ca. 25 Jahre jung, war nach drei Jahren *Fidji*-Aufenthalt dort in engagiert, jetzt auf Abschlus-Ferien mit feimreise. Er wollte sich aber schnell wieder in neues Engagement auf dem südlichen Teil dieses eigenartigen Planeten beschaffen, wo er mehr echte Natur und Überlebenschancen sieht.

Mount Cook



den Verkehr nicht mehr bewältigte. Die Japaner lieferten für beide Seiten der vierspurigen Brücke zweiseitige, vorgefertigte Seitenteile. Die Pfeiler trugen auch die erhöhte Last. Morgens und abends wird, wie auch auf der Golden Gate Bridge in *San Francisco*, umgeschaltet: eine Richtung 5spurig, die andere 3spurig.

Vor 10000 Jahren spuckten auf Neuseeland einige Hügel Vulkangestein. Auf der *Sightseeing-Tour* sah man mehrere Häuser, nur aus Vulkangestein gebaut. Man besichtigte auch ein beachtenswertes großes Museum mit vielen Ausstellungsstücken der *Maori*-Kultur.

Von *Auckland* ging's per Flug mit der *Mount Cook-Airline* nach *Rotorua*. Nahe dabei ein phantastisches Plätzchen: *Rainbow Springs*, ein gedrängter Urwald mit vielen Tieren, u.a. *Kiwis* (eine Straußenart) und mehreren Teichen mit jeweils mindestens hundert Forellen verschiedener Alters und unterschiedlicher Art. Dann ein Natur-Museum, das die Lebensart der *Maori* zeigt. Sie sind heute gleichberechtigte Bürger des Staates und pflegen noch immer ihre Schnitzkunst.

Es folgte ein Besuch des *Agrodome*, eine große Schaffarm. 19 Schafarten von unterschiedlichen Eigenschaften in bezug auf Wolle

und Fleisch wurden in natura vorgeführt, eine *Schnell-Schur* und das staunenswerte Können eines Hirtenhundes gezeigt. Schließlich im Gebiet der Geisire: Fast unfaßbar, was da für Dämpfe mit unterschiedlichen Temperaturen und verschiedensten metallischen Zusätzen aus der Erde herausströmen!

Am Abend des 28. September startete ich, wieder mit *New Zealand Airlines*, um 20 Uhr, um nach einem achtstündigen Flug einschließlich Zwischenlandung auf den *Fidji*-Inseln und nach Überschreitung der Datumsgrenze wiederum am 28. September um 8 Uhr früh in *Honolulu* zu landen. Da die Tage und Nächte bis dahin buchstäblich im Flug vergingen, kam nun die Kompensation in Form eines ganzen Tages und einer Nacht.

Vier Tage hatte ich eingeplant, um am berühmten Strand von *Honolulu* auszuspannen. Mein Hotel, auch hier von der Sekretärin meines *Perth*-Freundes vorbestellt, lag genau richtig: dicht am Zentrum der *Waikiki*-Beach. Tatsäch-

lich ruhte ich den ersten Tag kontaktfaul am Strand aus. Am Abend, auch allein, in einer ruhigen Bar, begrüßte mich der singende Alleinunterhalter, wie jeden der hier wenigen Gäste, mit der Frage: „Woher?“ Und schon zitterte er: „Muß ich denn, muß ich denn, zum Städtele hinaus...“ Am nächsten Morgen verleitete mich ein junges Mädchen mit Namen *Anita* zum Kauf eines Bildes von der *Waikiki*-Bucht, eine Metallätzung, bunt schillernd, ein bißchen kitschig. Aber das Geld käme einem guten Zweck zugute, dem Kampf gegen die Drogensucht...

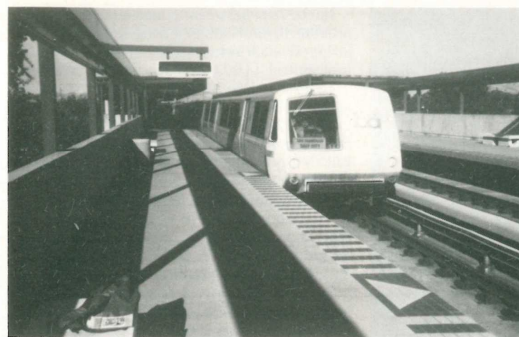
Ich traf dann vier lustige Herren aus *Zwei*-brücken. Wir verbrachten einen Abend in einem auf bayerisch gemachten Lokal mit einer vampyrhaften amerikanischen Chefin. Viele amerikanische Offiziere und Sergeanten mit Frauen waren anwesend; die Mehrzahl kannte Deutschland vom dortigen Einsatz her. Wir fünf waren wohl attraktiv genug, daß sich am letzten Tag auch zwei junge Damen gesprächshungrig zu uns gesellten. Sie waren auf der modernen Jugendwalz mit bag-pack auf dem Rücken. Es war der 1. Oktober, und an der Oktoberfeier im *Bayern-Lokal* nahmen auch unsere beiden Damen teil. Dort wurde endlich auch Klarheit geschaffen: Sie kamen aus *Riezern* im Kleinen *Walsertal* bzw. aus *Oberstdorf*, studieren in *München* und wohnen dort rund 500 m von mir entfernt. (Wie ich nach der Rückkehr feststellte, jede in einer eigenen Wohnung. Die Eltern leben sicher vom Schisport.)

Die Insel *Oahu*, eine der sieben Inseln *Hawais*, hält neben *Honolulu* die Erinnerungen wach an den historischen Angriff der japanischen Luftwaffe am 7.12.41 auf die in *Pearl Harbor* liegende amerikanische *Pacific-Flotte*. Die Hälfte der vor Anker liegenden 52 Schiffe wurde zerstört oder beschädigt. 2500 Mann Verluste, fast die Hälfte davon auf dem versenkten und bis heute noch nicht gehobenen Schlachtschiff „*Arizona*“. Am Ufer der *Pearl Harbor*-Bucht sind in einer Ehrenhalle viele Einzelheiten dieses Überraschungsangriffs der Japaner zu erfahren. Nach *Pearl Harbor* trat *Amerika* voll und mit allen Kräften in den 2. Weltkrieg ein. Und damit begann auch der *Pacific-Luft*-, *See*- und *Inselkrieg*. Das Ehrenmal für die insgesamt 27000 amerikanischen *Pacific-Toten* steht auf einem Hügel über *Honolulu*. Auch heute sind die *Hawai*-Inseln Hauptquartier der amerikanischen *Pacific-Flotte*. Bei einer Million Einwohner befinden sich 65000 *Amis* auf den Inseln!

Los Angeles gab Anlaß zum Besuch der *Universal-Studios* in *Hollywood* mit den zahlreichen naturgetreuen Nachbauten, weiter zu einer Fahrt nach *San Diego* zu einem ausgedehnten „*Sea World*“ genannten Schauplatz, auf dem u.a. in mehreren Stadien dressierte Seetiere gezeigt werden.

Am Vorabend packte mich in *Los Angeles* das Verlangen, meiner *Tanzleidenschaft* zu fröhnen. Im nahegelegenen *Hilton-Center* gab es zu meiner Verwunderung keinen *Night-Club*. Also blieb ich an der Bar hängen und saß per Zufall neben einem *Illusionisten*. Er zauberte aus 2 Halbdollarmünzen ein *Eindollarstück*! Seine Fingerfertigkeit war erstaunlich!

Den verlorenen Schlaf holte ich im *Bus* nach *San Diego* nach und widmete mich erst dann meinen Mitfahrern. Ein Herr, fast in meinem Alter und mit beneidenswert aufrechtem Gang,



BART-Zug

bestätigte meine Vermutung, daß er einmal längere Zeit in *Uniform* gesteckt hatte: *Engländer*, dessen Einheit bei *Kriegsende* ihren Hauptsitz in *Plön* (*Schleswig-Holstein*) hatte. Er kannte also die damaligen Verhältnisse und war ein aufmerksamer Zuhörer meiner abenteuerlichen Schilderungen aus der *Grenzgänger-Zeit*.

Für *San Francisco* hatte ich auch noch 3 Tage reserviert. Bei der schon erwähnten *Fisherman's Wharf*, auf *Schiffsbohlen* gebaut mehr als 100 m lange *Verkaufsstraßen* mit vielen Lokalen in zwei Etagen, liegt ein stolzes altes Segelschiff, auf dem der allseits bekannte Film „*Meuterei auf der Bounty*“ gedreht wurde. *Chinatown* und das *Vergnügungsviertel* sind sehenswert. Über die *Golden Gate Bridge* hinweg zu einem *Hochwald*, den *Muir Woods*, einem *National Monument*. 90 m hohe bis zu 1000 Jahre alte rote Bäume. Oh, was ist man klein!

Kurzer Gruß vom langen Lauf

„J.R.“ in persönlicher Bestzeit



Aus dem „*Mekka des Marathon*“, *New York City*, erreichte Ende Oktober das *WIR-Büro* ein „*herzlicher (Karten-)Gruß an alle Marathon-Interessierten*“. Das *Laufwunder* von *Hasse & Wrede* schrieb dazu, „... allerdings hat es heute dabei so strömend geregnet, daß meine Stoppuhr ihren Geist aufgab. Trotzdem: neue persönliche Bestzeit; daß das möglich ist, verstehe ich nicht. Ist auch nicht wichtig. Ganz happy: *Jürgen Roscher*.“

Aus *Berlin* sandte er uns dann eine Kopie der inzwischen eingetroffenen Wertungsnachricht und fügte hinzu:

„*Die Postkarte mit dem Ergebnis war eher in Berlin als ich selbst!*
Wer hat schon *Jean Claude Killy* über 20 Minuten hinter sich gelassen? Und wäre ich nur eineinhalb Minuten schneller gelaufen, hätte ich sogar *Ex-Boxweltmeister Floyd Patterson* geschlagen!

Nochmals herzliche Grüße vom 5911.“

Plfum, seit 7 Jahren bei *KB-USA* tätig, wollte mich am *Flugplatz* abholen. Er versteckte sich hinter *Herrn Gebhardt*, der wegen verschiedener *Bremsscheibengeschäfte* von *München* herübergekommen war. Nun, in der Firma angekommen, waren auch *Herr Störzinger* und *Herr Grois* aus *München* da. *Vorführung* des letzten *AAR-gerechten Brems-Steuerventils* vor *Gutachtern der AAR*. *Chef der KB-USA* *Mr. Gagarin* war verreist. *Herr Wachsmuth* führte mich herum. Ein *Lunch* bei *Frau Plfum*, die ja in *München* auch für mich viele wertvolle Arbeit geleistet hatte, schloß meinen sechsstündigen Aufenthalt in *Washington* und *Rockville* ab.

Auf der Fahrt zum *Flugplatz* sah ich auf hochgeständerter Trasse einen *Vorzug*. Das Auffallendste waren die von jeder *Achse* beim *Sonnenlicht* glitzernden *Knorr-Bremsscheiben*!

Der gloriose *Schlußakt* fand am *Sonntag*, den 9. Oktober, nach dem *Flug New York — Buffalo* statt: Der Besuch der *Iguazu-Fälle* auf kanadischer Seite. Der Besuch war überfällig. Ich kenne die *Iguazu-Fälle* im *Länderdreieck Argentinien-Brasilien-Paraguay* und die *Viktoria-Fälle* bei *Livingstone* in *Zambia*. Nun fand ich die endgültige Bestätigung, daß die *südamerikanische Behauptung*, die *Iguazu-Fälle* seien die imposantesten, stimmt... Für diesen letzten Ausflug über *Buffalo* zu den *Niagarafällen* hatte ich leider in der *Planung* versäumt, zwei *Stunden* in *Buffalo* einzulegen, um mit der *Stadtbahn* dort zu fahren, auf der 33 *Wagen* mit unserer sehr modernen *Kbr XII-ALF GS-Bremse* ausgerüstet sind.

Ich wurde oft gefragt, ob meine *Reise* schön war. Meine Antwort: Sie wurde zum *bisher größten Erlebnis* meines *erlebnisreichen Lebens*!

H. Jessen, München

Congratulations on finishing the 1983 NYC Marathon™ Here are your unofficial results.



8727 ROSCHER, JUERGEN W GERMANY D-1000

FINISH TIME: 3:36:43 OVERALL PLACE: 59
AVG TIME/MILE: 08:15 SEX PLACE: 55
AGE PLACE: 14

TIME	NAME	PLACE
3:30.30	5908 Zuchero, J., 28M	3:36.42
3:31.30	5909 Raines, J., 43M	3:36.42
3:31.30	5910 Blomstedt, M., 29F	3:36.42
3:31.31	5911 Roscher, J., 43M	3:36.43
3:31.31	5912 Piro, J., 25M	3:36.43
3:31.32	5913 Horowitz, T., 32M	3:36.43
3:31.32	5914 Armendole, T., 25M	3:36.44
3:31.32	5915 Lestig, S., 24M	3:36.44
3:31.32	5916 Little, C., 25M	3:36.44
3:31.32	5917 T., 26M	3:36.45
3:31.32	5918 M., 26M	3:36.45

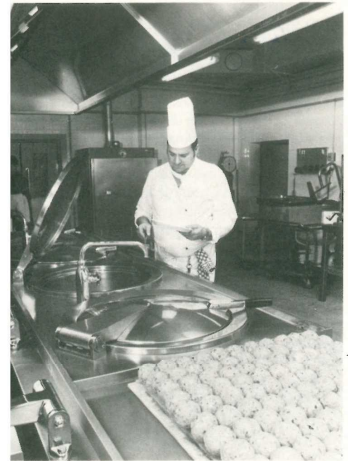


München

Ein Blick hinter die Kulissen der BETRIEBS- KANTINE

ür die 2. Schicht wird frisch
gekocht – hier der Bayern Lieblings-
peise: „Semmelnknödeln“. Karl Valentin
idmete ihnen einen eigenen Sketch

Das Auge ißt mit:
Wurstplatte, garniert –
die Vorspeise eines
Gäste-Menüs



Teamarbeit: Während der Stoßzeiten
wird jede Hand gebraucht. – Zu den
Glanzstücken der neuen Küche zählen
die vier blitzenden Kochkessel



Nach Abschluß umfangreicher Renovierungsarbeiten in der Kantinenküche wurde ein längst fälliger Besuch bei dem Pächter, Herrn Demeter, realisiert.

13.15 Uhr: Die Essenausgabe an rund 1000 hungrige Knorr- und Südbremser ist noch im Gange. 970 Essen wurden ausgegeben. Ein paar Nachzügler werden noch erwartet. Das Küchenpersonal hat die Kartoffelschälmesser und Rührlöffel fallen lassen und füttert nun die auf Hochtour laufende Spülmaschine mit Heißlufttrockner, die Teller und Bestecke reinigt; die Essensreste landeten zuvor in einer Art „Müllschlucker“, von wo aus sie direkt in den Abfallcontainer befördert werden.

Zufrieden schaut Herr Demeter auf die fast leeren Kessel. „Wieviele unserer Gäste sich für das 1. oder das 2. Essen entscheiden, können wir nur raten oder anhand früherer Aufzeichnungen vermuten.“ Dieser sechste Sinn ist es, auf den Herr Demeter und seine Crew setzen muß. Erfahrungen sind sein Kapital; die Speisekarten von 13 Jahren Kantinenführung mit genauem Vermerk der jeweils ausgegebenen Essen sein unersetzlicher Fundus. Diese Zahlen sind der Schlüssel für die Errechnung der mutmaßlich verlangten Essensportionen.

Problemlos sind die Tage, an denen Schweinsbraten mit Knödel oder Hacksteak mit Pommes frites auf dem Speiseplan stehen. Sie sind der absolute Renner bei den Münchner Bremsern. Da gehen schon mal 200 Kilo „Pommes“ über die Ausgabetheke. Gebackene Schnitzel, Hähnchen, Cordon bleu: bewährte Gerichte, bei deren Vorstellung allen Hungrigen das Wasser im Munde zusammenläuft. Da macht die Disposition kein Kopfzerbrechen. Aber ein Monat hat 20 Arbeitstage, und jeder Tag bietet zwei Gerichte zur Auswahl an. Und Abwechslung auf dem Küchenzettel darf wohl erwartet werden! Was meint Herr Demeter dazu? „Generell gesagt: Neue Gerichte werden von der Mehr-

zahl der Gäste vielfach nicht angenommen. Frikassee und andere Speisen, deren Grundlage eine weiße Soße ist, sind kaum gefragt. Natürlich: Ein paar Hundert sind für die Neues aufgeschlossen und dankbar für die Abwechslung – aber die Mehrzahl will Altbewährtes und Bekanntes.“

Ganz nebenbei hat sich auch der Geschmack gewandelt: Innereien sind nicht mehr geschätzt! Lungenhaschee, Nierchen sauer sind heute „out“; gebratene Leber dagegen und Rinderzunge sind die Ausnahme.

In die Wirtschaftsräume kehrt langsam Ruhe ein. Die zehn Küchenfrauen lassen sich nach sieben anstrengenden Arbeitsstunden auf einen Stuhl fallen: Mittagspause auch für sie. Seit 7 Uhr sind sie auf den Beinen: Gemüse putzen, Kartoffeln nachschälen (die Maschine



Knödel – wohin das Auge schaut!

zähl nur oberflächlich), Salat vorbereiten, Knödel formen – denn fast alles wird frisch zubereitet – und schließlich Essen ausgeben. Um 11.15 Uhr müssen sie sozusagen Kochlöffel bei Fuß stehen, ehe der große Trubel ab 11.30 Uhr einsetzt. Schließlich wird abgeräumt und aufgeräumt – und ab 16.15 Uhr drängt sich die 2. Schicht hungrig an die Theke. Um 17 Uhr schließt die Kantine.

27 Mitarbeiter (Teilzeitkräfte mitgerechnet) und nicht zu vergessen das Pächterehepaar als Verantwortliche waren bis dahin nur für ihre Gäste beschäftigt. Wenn es ein guter Tag gewesen war, sind alle Kessel leer geworden; war es ein schlechter Tag, wandern viele Kilo unverkaufter Speisen in den Abfallcontainer. Und Herr Demeter kann froh sein, wenn ein Schweinezüchter die Reste überhaupt abholt.

Mannheim-Käfertal

Erlebnis »MWM-Jubiläumfeier '83«

Mit dem „Ständchen“ von Rolf Hartmann eröffnete die MWM-Gesangsgruppe unter der Leitung von Musikdirektor *Gerhard Wind* die diesjährige Jubiläumfeier der Motoren-Werke Mannheim AG im Kulturhaus Mannheim-Käfertal.

Vorstandsmitglied *Dr. Onno Syassen* ließ die Jubilare und ihre Angehörigen herzlich willkommen. Die enge Bindung „Mensch und Firma“ sei Tradition bei MWM in guten wie in schlechten Zeiten. Dies gelte auch in der derzeitigen Situation. Er dankte den Jubilaren für ihre Treue, Zuverlässigkeit und Pflichterfüllung.

Dann ging er auf die allgemeine wirtschaftlich schlechte Lage ein. Es gäbe zwar Anzeichen für einen wirtschaftlichen Aufschwung, jedoch könne dieser im Dieselmotoren-Bereich nicht verzeichnet werden. Die Lage sei besonders schlecht. Der allgemeine Welthandel habe nachgelassen, vom Lkw- bis zum Schiffsbereich. Einer der Anlässe sei der Bruderkrieg zwischen dem Iran und dem Irak... Kurzarbeit und Personalabbau stünden auf der Tagesordnung aller Unternehmen, unabhängig von Größe und Rechtsform.

Herr Dr. Syassen unterstrich nochmals, daß bei den MWM erst jetzt, ab 1. November, mit der Kurzarbeit begonnen wurde. Im KD-Bereich herrsche eine fast normale Arbeitslage. Das Problem bilde der Großmotoren-Bereich. Der EG-Bau ging im 1. Halbjahr um minus 43% zurück. Die Japaner haben stark aufgeholt und können ein Plus von 37% bei den Motorenanlagen verzeichnen. – Insbesondere wies Herr Dr. Syassen auf das Diter-Problem in Spanien hin. Das Problem bestehe in der u.a. japanisch/koreanischen Konkurrenz, die mehr PS zu niedrigeren Löhnen fertigen könne.

Trotz all dieser Schwierigkeiten würden die MWM auch 1984 über die Runden kommen und ihr Ziel erfüllen. – Von den 40 Jubilaren des Jahres 1983 können 21 auf eine 40jährige und



Die MWM-Gesangsgruppe unter der Leitung von Musikdirektor *Wind* (am Flügel). Das vorzügliche Buffet richtete die Firma *Eurest* aus. – Unten: Die jugoslawische Kindergruppe mit ihrem Dirigenten *Josip Grevice*



19 auf eine 25jährige Tätigkeit bei den MWM zurückblicken. Mit dem Dank des ganzen Unternehmens für die treue Mitarbeiter wolle er aber auch den Angehörigen, insbesondere den Ehefrauen, Dank für ihre Teilnahme am beruflichen Lebensweg der Jubilare aussprechen. *Dr. Syassen* erinnerte noch kurz an nun schon historisch gewordene Ereignisse vor 40 und 25 Jahren. – Schließlich wünschte er allen Anwesenden einen vergnügten Abend, der dem Datum 11.11. alle Ehre machen möge.



Dann überbrachte der Betriebsratsvorsitzende *Werner Nagel* die Glückwünsche der MWM'ler. Auch er sprach den zahlreich anwesenden Angehörigen Dank aus. Auch seine Ansprache steckte voller Erinnerungen: Die Jubilare mit 40 Jahren Werkzugehörigkeit mußten bei ihrem Eintritt am 20. April 1943 den Arm zum Führergruß erheben. Zwei Jahre später waren bei Kriegsende 60 Millionen getötete Soldaten und Zivilisten zu beklagen. Unvergessen sei auch das ehemalige Vorstandsmitglied *Hans Peters*, dessen Verdienst es war, daß es 1954 zu einer Geschäftsverbindung zwischen den MWM und Renault kam. – Er lobte den Optimismus der Jubilare und aller MWM-Mitarbeiter und unterstrich im übrigen die Ausführungen von Herrn Dr. Syassen. Trotz aller wirtschaftlichen Schwierigkeiten würden die MWM ihr Ziel erfüllen können. Er appellierte nochmals an alle Mitarbeiter, ihre Identifikation mit den MWM und ihr Engagement beizubehalten.

Mit der Weise „Es klingt ein Lied“ beendete die MWM-Gesangsgruppe den offiziellen Teil

der Jubilärfest. Dann öffneten sich die Türen zum Seitentrakt, und das von der Fa. Eures köstlich zubereitete kalt-warme Buffet wurde seinem Zweck übergeben.

Ein besonderer Ohrschmaus waren die Darbietungen des Kinderorchesters des Jugoslawischen Zentrums unter der Leitung von Josip Grcevic. Zum Dank erhielt der Dirigent neben einer offiziellen Erinnerungsurkunde auch einen spontan gestifteten Geldbetrag von Herrn Dr. Syassen zur Förderung der Gruppe. Die mitwirkenden Kinder freuten sich über ein MWM-T-Shirt. — Dann übernahm das „Rheinische Tanzorchester“ unter der Leitung von Willi Eitling die Gestaltung des Abends; so kamen auch die Tanzlustigen voll und ganz auf ihre Kosten.

V.F., Mannheim



Unsere Jubilare

40 DIENSTJAHRE

BERICHTIGUNG

Zwei kleine Buchstaben an falscher Stelle können aus einem tatkräftigen, leitenden Mitarbeiter einen älteren pensionierten Herrn machen. ... Wir sprechen von dem Mißgeschick, das uns bei den Personalangaben des SB-Jubilars Achim Däbel passierte. Das Kürzel „i.R.“ vor der Berufsbezeichnung rutschte versehentlich dahinter. So wurde aus „Achim Däbel, i.R. (im Range) Hauptabteilungsleiter“ ein „Hauptabteilungsleiter i.R.“ (im Ruhestand). Und weil dies belleibe nicht dasselbe ist, entschuldigt sich für diese Panne

R. Stapf i.R. (in Redaktion) *Werkzeitschrift*

Süddeutsche Bremsen AG



RUDOLF SCHAMPER
Flächenschleifer
24. 12. 83

Motoren-Werke Mannheim AG



PAUL AULMICH
1. Werkstanleiter
18. 11. 83

Der Aufsichtsrat der MWM, Motoren-Werke Mannheim AG, bestellte

Dr.-Ing. Günther J. Krawitz

mit Wirkung vom 1. Oktober 1983 zum ordentlichen Vorstandsmitglied.



Günther J. Krawitz wurde am 10. Januar 1942 in Bremen geboren. Nach der Mittleren Reife absolvierte er eine Lehre als Maschinenschlosser bei der Bremer Vulkan Schiffbau- und Maschinenfabrik. Er vertiefte dort seine praktische Tätigkeit als Monteur und anschließend im Dieselmotorenbau als Konstrukteur. Parallel dazu besuchte er das Abendgymnasium und legte 1966 die Reifeprüfung ab. Seine Bundeswehrzeit nutzte er zur Ausbildung als Reserveoffizier der Luftwaffe. Er studierte ab Herbst 1967 an der Universität Karlsruhe (TH) allgemeinen Maschinenbau mit den Vertiefungsfächern Werkstoffkunde und Werkzeugmaschinen/Fertigungstechnik. In den Semesterferien fuhr er als Ing.-Assistent bei verschiedenen Reedereien.

Nach vier Jahren wissenschaftlicher Assistententätigkeit wurde er am Lehrstuhl für Werkzeugmaschinen und Betriebstechnik, Universität Karlsruhe, promoviert.

Am 01.10.1976 trat er als Vorstandsassistent bei M.A.N., Augsburg, im Unternehmensbereich Dieselmotoren und Druckmaschinen ein. Hier erstreckten sich seine Tätigkeiten insbesondere auf die Bereiche Betrieb, Auftragsabwicklung, Organisation/Datenverarbeitung und Werkplanung. Ab 1978 wurde ihm als Hauptbetriebsleiter die Leitung des Motorenbaus einschließlich Motorenprüfstand übertragen. In diese Zeit fielen die vielfältigen Abstimmungsprozesse im Produktionsbereich, die sich mit der Übernahme von B & W, Burmeister und Wain, durch M.A.N. ergaben. — Bei MWM wird Dr.-Ing. Krawitz im Vorstand den Bereich TECHNIK übernehmen. *VF-Mannheim*

Sao Paulo

VDI-Präsident Heinz Bindel mit Medaille „Visconde de Mauá“ ausgezeichnet



Die Medaille „Visconde de Mauá“ wurde von der Municipalpräfektur von Mauá durch Gesetz Nr. 1339 vom 07.01.1974 gestiftet und von der „Associação Comercial do Rio de Janeiro“ und der „Federação do Comércio do Estado do Paraná“ zur offiziellen Auszeichnung für wirtschaftliche Verdienste erhoben.

In Anbetracht seiner vielfachen Verdienste — als Präsident des Verein Deutscher Ingenieure Brasiliens, Vize-Präsident der MWM Motoren Diesel S/A sowie für Einsatz und Bewahrung in kulturellen und gesellschaftlichen Belangen — wurde diese Auszeichnung Herrn Diplomingenieur Heinz Bindel zuteil. Anwesend waren bei diesem feierlichen Akt Dr. Rudolf Hinner, Dr. Peter Klemm, Herr Mattelson u. a. m.

Tagung der Betriebsratsvorsitzer

und ihrer Stellvertreter in den Werken der Knorr-Gruppe

Die Tagung fand vom 19.-23. September 1983 im Stahlwerk Volmarstein statt. Der Gastgeber konnte folgende Teilnehmer begrüßen:

Knorr-Bremse GmbH München	— Wolfgang Urban
Stahlwerk Volmarstein	— Ernst Kanne Berthold Marzinzik
Motoren-Werke Mannheim AG	— Werner Nagel Franz Rudolf
Süddeutsche Bremsen AG	— Walter Wein Friedrich Kempter
Hasse & Wrede GmbH Berlin	— Ruth Wischniewski Fred Kleinert
Kinderheim St. Blasien	— Erich Auburger, München

Nach der Eröffnung der Sitzung durch den Vorsitzenden des Dreierausschusses Werner Nagel begrüßte Werksdirektor Dr. Linnemann die Teilnehmer. Er gab einen kurzen Überblick über die wirtschaftliche Lage des Stahlwerks und über die Probleme der Region an der Ruhr.

Für die Knorr-Bremse GmbH München berichtete Wolfgang Urban

Eisenbahngeräte, In- und Ausland:
Nach wie vor wird im Inland dem Geschäft mit der Deutschen Bundesbahn und den privaten Wagenhaltern größte Aufmerksamkeit gewidmet. Wegen der bekannten Haushalts-schwierigkeiten der Bundesbahn und der allgemein immer noch schlechten konjunkturellen Lage ist jedoch lediglich mit einer geringen Belegung des Geschäftes zu rechnen. Die Umsatzentwicklung im Nahverkehrssektor wird gegenüber 1982 zurückfallen, da nur Beschaffungen in geringerem Umfang vorgesehen sind.

Im Ausland erwarten wir kurzfristig wichtige Entscheidungen aus Thailand, Indonesien, Iran, Korea und Australien. In Thailand haben wir größte Aussichten, Aufträge für ein Umrüstungsprojekt *Vakuumbremse — Druckluftbremse* zu erhalten. Das Gesamtvolumen beträgt 18 Mio DM. Der Iran wird kurzfristig die entgültige Entscheidung über die Vergabe von 2.700 Güterwagen fällen, von denen voraussichtlich 750 im kommenden Jahr komplett geliefert werden sollen.

Kfz-Bremsen, In- und Ausland:

Eine Belegung des Geschäftes ist im ersten Halbjahr 83 nicht eingetreten. Es mußte, verglichen mit dem entsprechenden Vorjahres-

zeitraum, ein Umsatzrückgang von 14% hingenommen werden. Dieser Geschäftsverlauf ist auf eine völlig veränderte Entwicklung der Nutzfahrzeugproduktion bei den Erstausrüstern zurückzuführen.

Trotz wirtschaftlicher Stagnation konnte eine Umsatzverbesserung verzeichnet werden, zu der ausländische Geschäftspartner beigetragen haben. Hier seien besonders Italien und Algerien erwähnt. Nach wie vor aber zählen Ungarn und Frankreich zu den stärksten Umsatzträgern.

Das Nachmarktgeschäft bleibt bei anhaltender Kaufzurückhaltung weit hinter unseren Erwartungen zurück. Aufgrund dieser Entwicklung mußte das Umsatzziel für 1983 auf einen Wert reduziert werden, der 5% unter dem des Vorjahres liegt.

Druckluftsteuerung, In- und Ausland:

Der Umsatz wird um 7,5% geringer ausgewiesen als im Vorjahr. Der Auftragsbestand ging um 19% zurück; der Auftragsbestand um 33%.

Für das Stahlwerk Volmarstein berichteten Ernst Kanne und Berthold Marzinzik

Seit der letzten Tagung in Mannheim hat sich die Beschäftigungssituation nicht gebessert. Der Auftragsbestand ist seit Mitte 1982 gleichbleibend schwach bzw. rückläufig. Besonders stark war der Rückgang bei der Produktion von Autorädern. Davon ist der Bereich *Sphäroguß* und die Abteilung *Mechanische Weiterverarbeitung* besonders betroffen.

Ab 1. Februar 1983 wurde zunächst in den Abteilungen *Gießerei* mit Nebenbetrieben und in der *allgemeinen Verwaltung* verkürzt gearbeitet. Ab 1. Juni 83 mußte die Kurzarbeit auf den gesamten Betrieb ausgedehnt werden. Sie wurde in den Haupturlaubsmontaten Juli und August vorübergehend ausgesetzt, da in diesen Monaten unsere ausländischen Arbeitskollegen ihren Jahresurlaub antreten.

Der Auftragsbestand ist seit Mitte vorigen Jahres schwach und hat weiterhin abgenommen. Besonders betroffen sind nun auch die Produktgruppen Schienenbremsen und Brems-scheiben. — Für das Jahr 1984 ist keine günstige Auftragslage aus heutiger Sicht zu erwarten.

Für die Motoren-Werke Mannheim berichtete Franz Rudolf

Die Umsatzzahlen des ersten Halbjahres 1983 zeigen im Vergleich zum Jahre 1982 ein Minus von 5% auf. Da aber der Auftragsbestand zugenommen hat, ist im Jahre 1983 wiederum eine Umsatzsteigerung zu erwarten. Sie wird im KD-Bereich besonders positiv sein.

Laut Personalübersicht wurden 60 Mitarbeiter weniger im Vergleich zum Vorjahr beschäftigt. Um den geplanten Umsatz zu erreichen, wurden mit Zustimmung des Betriebsrates 31 Kollegen befristet mit Zeitverträgen eingestellt. Diese Zustimmung erfolgte nur, weil für 1984

die Beschäftigungslage noch nicht abzusehen war. Der Betriebsrat hofft, daß diese Zeitverträge in Festverträge umgewandelt werden können.

Für die Süddeutsche Bremsen AG berichtete Friedrich Kempter

Für das Jahr 1983 wurde allen Bereichen ein unbefriedigendes Geschäftsjahr vorausgesagt. Nach den Umsatzplanzahlen der Knorr-Bremse GmbH und der Motoren-Werke Mannheim AG wird der Umsatz um rd. 8% hinter dem des Vorjahres zurückbleiben. Diese Prognose, nach dem 1. Quartal erstellt, erscheint uns nun, Mitte September 1983, als zu optimistisch.

Der Auftragsbestand, der sich zum 31.7.83 um 24% geringer ausweist, trifft vor allem die Bereiche *Motoren* und *Eisenbahnbremse*.

Die fehlende Auslastung (Kurzarbeit seit 1.1.83) wird zu einer Ertragsminderung für 1983 führen. Dieses Minus wird verstärkt durch die Annahme kurzfristiger Aufträge, zu der die schlechte Auftragslage führte. Der Eilauftragsanteil liegt bei 30%.

Für die Bereiche *Eisenbahnbremse*, *Kfz-Bremse* und *Druckluftsteuerung* dürften die Zahlen für 1984 etwa in gleicher Höhe zu erwarten sein wie 1983. — Für die Dieselmotoren ist z.Zt. keine Prognose möglich.

Die Belegschaft verringerte sich um 80 Mitarbeiter gegenüber 1982.

Für Hasse & Wrede gaben Ruth Wischniewski und Fred Kleinert den Bericht

Die Belegschaft verringerte sich um 27 Mitarbeiter in der Zeit vom 30.6.82 bis 30.6.83. Dieser Rückgang ist auf den geringen Auftragsbestand und Auftragsrückgang zurückzuführen. Viskositäts-Schwingungsdämpfer sind vom Auftragsrückgang besonders stark betroffen. Bei den Werkzeugmaschinen ist ein Plus des Auftragsbestands zwar vorhanden, kann jedoch nicht als befriedigend gelten.

Die Fertigung von Teilen für Fremdfirmen hilft zwar manche Auftragslücke zu füllen, ein Ausgleich für fehlende Aufträge im Maschinenbau oder in der Dämpferfertigung ist sie jedoch nicht. Trotzdem kann man in diesem Bereich von einer halbwegs zufriedenstellenden Auftragslage oder Auslastung sprechen.

Erich Auburger berichtete über das Kinderheim in St. Blasien

Nur Erfreuliches: Die Kinder fahren sehr gern dorthin. Infolgedessen kann der Wintertermin (Weihnachtsferien) vom 27.12.82 bis 11.1.84 als ausgebucht gelten.

Weitere Termine:

11.04.1984 bis 03.05.1984
09.05.1984 bis 30.05.1984

Ostern vorgesehen: Kleinkinder im Vorschulalter Pfingsten Ferien Ferien Ferien

12.06.1984 bis 26.06.1984
28.06.1984 bis 19.07.1984
26.07.1984 bis 17.08.1984
22.08.1984 bis 13.09.1984

In den Ländern, die dafür in Frage kommen, sind Ferien 1984 wie folgt:

	Ostern	Pfingsten	Sommer
Baden-Württemberg	16.4. - 30.4.84	12.6. - 15.6.	26.7. - 08.09.84
Bayern	16.4. - 30.4.84	12.6. - 23.6.	01.8. - 17.09.84
Berlin	07.4. - 30.4.84	09.6. - 12.6.	19.7. - 01.09.84
Hessen	16.4. - 04.5.84	— —	12.7. - 22.08.84
Nordrhein-Westfalen	07.4. - 28.4.84	— —	28.6. - 11.08.84
Rheinland-Pfalz	09.4. - 28.4.84	09.6. - 12.6.	12.7. - 22.08.84

Kinder im Vorschulalter, konnte Erich Auburger berichten, sind für die Heimleitung problemloser, als ursprünglich angenommen: Die Kleinen hängen doch nicht so am Rockzipfel der Mutter, wie vor allem die Eltern immer glauben!

Über die wirtschaftliche Lage der Knorr-Gruppe berichtete Herr Dir. Dr. Linnemann, stellvertretend für Herrn Dir. Vielmetter und Herrn Dir. Schloßbauer. Für die Knorr-Gruppe verringerte sich der Umsatz um 9,8% im ersten Halbjahr 1983. Dies ist genau das Ergebnis, das sich von den Berichten der Betriebsräte ableiten läßt.

Die Belegschaften werden mit 186 Mitglieder geringer ausgewiesen als in dem vergleichbaren Zeitraum des Vorjahres.

Die Ertragslage hat sich gegenüber dem Vorjahr aufgrund der geringeren Umsätze generell verschlechtert.

Bei einzelnen Werken wird jedoch für das zweite Halbjahr 1983 mit höheren Umsätzen und einem entsprechend besseren Ergebnis gerechnet. *Friedrich Kempfer, München*

Schriftführer

Zum neuen Jahr:



Führen Sie ein Tagebuch!



Über den Wert persönlicher Aufzeichnungen

Weil es die letzten Tage des alten Jahres sind, dürfte uns ein Blick ins Journal, in unser persönliches Tage- oder Rechnungsbuch, durchaus guttun . . . Wir sind dabei in bester Gesellschaft, denn das gesamte Rechnungswesen eines Unternehmens – Konten der Buchhaltung, Gewinn- und Verlustrechnung, Bilanz – wird bekanntlich zum Ende eines jeden Geschäftsjahres abgeschlossen, wozu eine Bestandsaufnahme, die sogenannte Inventur, erfolgt. Allerdings ist lediglich der Vollkaufmann zur ordnungsgemäßen Buchhaltung verpflichtet. – Wir möchten dem geneigten Leser ein Tagebuch für 1984 empfehlen, weil er dadurch zu einem ordentlichen Jahresabschluß – nicht im Sinne des H.G.B. § 38, sondern in seinem eigenen Sinne – kommt.

Der erste Einwand, daß man keine Zeit dazu habe, sticht nicht. Eine stichwortartige Eintragung vor dem Schlafengehen genügt durchaus. Prosaische Menschen tragen die für sich oder ihr Auto wichtigen Daten ein, lyrisch veranlagte ihre Gefühlsregungen. (In diesem Zusammenhang ist es interessant, daß Gerichte Tagebucheintragungen als Beweismaterial gelten lassen.) Auch kann man jedem verflochtenen Tag eine Note geben. Das ist durchaus nicht kindisch; auf diese Weise gelangt man – wenn man seine Jahre anhand des Buches verfolgt – zur Kenntnis seiner guten und schlechten Tage, die ja in einem gewissen Rhythmus immer wiederkehren . . .

Zur persönlichen Grundbuchhaltung braucht man mindestens eine Plus- und eine Minuspalte. Plus sind alle erfreulichen und beglückenden Ereignisse, die uns, unserer Familie oder den Freunden weiterhelfen. Minus

sind die ärgerlichen, die vertanen und die langweiligen Gelegenheiten. Denn „Langeweile ist die einzige Sünde, für die es keine Verzeihung gibt!“

Zu den positiven Ereignissen gehören die Erfolge im Berufsleben: Freude an gelungener Arbeit, Anerkennung durch Worte, Beförderungen sowie Gehaltsaufbesserungen, aber auch die vielen anderen glücklichen Augenblicke jenseits der Arbeit. Übrigens: „Es gibt kein Glück von Dauer, nur glückliche Augenblicke!“ Und diese hellen Augenblicke muß man schriftlich festhalten, damit sie in dunklen Zeiten

für einen leuchten können. Die Erinnerung an sie schenkt uns einen Abglanz des vergangenen Glücks – wobei Glück durchaus nicht immer mit Berufserfolg oder sonstigen Erfolgen gleichzusetzen ist. Es gibt zu viele Menschen, die durch irgendwelche Umstände in einen Beruf verschlagen wurden, den sie nicht lieben. Berufsglück kann also, muß aber nicht, zum Lebensglück führen. Freundschaft und Liebe, Ehe und Kinder, Wissen und Weisheit – das sind gemeinhin die festen Fundamente menschlichen Glücks. Wobei in unserem Tagebuch nicht nur die großen Glückereignisse wie Millionen-Toto-Gewinn oder Pensionierung eines „geliebten“ Vorgesetzten erwähnt werden sollen, sondern auch die sogenannten kleinen Freuden: der Besuch eines Theaters oder einer Musikveranstaltung, ein gutes Gespräch mit Freunden, der Weitblick vom Berggipfel, der Anblick des Meeres in Sturm oder Sonne, das erste Lachen unseres Kindes u.a.m.

Aber es geht auch nicht nur um das Festhalten der glücklichen Augenblicke – obwohl sie die glücklichsten Aktivposten in unserer Tages-Buchführung sind – sondern eigentlich um die große Übersicht, die persönliche Nabelschau: Was habe ich falsch gemacht und was läßt sich anders machen? Denn „Ein Fehler wird erst zu einem Fehler, wenn man nichts daraus lernt . . .“

Wer so am 1.1.1984 – ehrlich gegen sich selbst – seine Buchführung beginnt, für den wird sie spätestens zum Jahresabschluß zu einer Quelle der Selbsterkenntnis werden, die ihm hilft, besser mit sich selbst – und also auch mit anderen! – auszukommen. Wäre das nicht eine Bilanz, auf die jeder stolz sein könnte?

